

Forstamt	Befallsfläche in ha				davon aufgearbeitet in m	noch aufzuarbeiten in m	Forstamt	befallene Fläche in ha	bereits aufgearb. in ha	noch aufzuarbeiten in ha
	Total	Mittel	leicht	Einzel						
Wippra	700	240	172	-	94 889	99 940	Blanckenburg	90	7 000	2 000
Meisdorf	-	-	-	9	2 115	3 145	Hasselb. felder	324	11 800	4 800
Stolberg I	4	40	-	3 000	16 686	13 135	Stiege	54	11 803	2 146
Stolberg II	-	20	28	-	2 187	1 430	Büchenberg	26	9 000	2 500
Ziegelroda	-	-	-	12	6 000	500	Heldringen	25	1 000	400
Burgwenden	29	55	-	-	28 100	1 900	Halle	40	714	105
Zeitz	63	3	18	-	23 271	3 160	Wippra	1 146	122 000	110 000
Allstedt	-	-	80	-	1 000	2 000	Meisdorf	720	5 500	6 000
Pölsfeld	25	20	-	-	10 000	1 000	Stolberg Ost	179	22 920	23 900
Koßla	126	109	-	-	23 719	39 889	Stolberg West	183	2 820	3 881
Braunrode	6	6	17	8	1 168	455	Ziegelroda	101	4 423	790
Thale	5	9	2	104	1 900	1 250	Burgwenden	68	9 700	-
Gernrode	61	19	38	95	11 500	31 000	Zeitz	256	28 819	2 380
Ilseburg	-	18	5	-	1 690	4 150	Allstedt	-	-	-
Flend	29	37	8	-	26 570	30 160	Pölsfeld	58	10 174	646
Hasserode	25	20	14	-	24 873	12 909	Koßla	478	89 074	28 000
Rübeland	25	20	14	-	24 873	12 909	Braunrode	654	5 490	1 530
							Thale	67	7 460	3 195
							Gernrode	447	66 864	68 994
							Ilseburg	80	26 660	5 423
							Hasserode	60	62 660	16 835
							Rübeland	1 300	30 210	3 850
									48 394	18 300
									11 700	11 700

Borkenkäfer und Fichtenwald im Harz

Aufstellung der Befallsflächen durch den Fichtenborkenkäfer am 1. April 1948 und 15. August 1948 (LASA, K 7, Nr. 713, Bl. 281v, 282r)

Ein Forschungsprojekt beleuchtet die Geschichte der Forstwirtschaft des Harzes – und zeigt, dass die Anfälligkeit der Fichtenmonokulturen für den Borkenkäfer die systematische Beforstung von Beginn an begleitete.

Anfang des 20. Jahrhunderts zeigte der Harzer Wald das typische Bild eines deutschen Waldes: Ordentliche Reihen von Fichten, die von ausgebildeten Forstleuten sorgfältig gepflanzt und gepflegt wurden. Heute begegnen Wanderer und Besucher einer ganz anderen Landschaft, dem sogenannten „Silberwald“. Der Wald spiegelt tiefgreifende Veränderungen in der Forstwirtschaft und im Verständnis von Naturschutz in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wider.

Die historische Abhängigkeit des Harzes von der Bergbauindustrie machte Holz unentbehrlich für Grubenstempel, das Schmelzen von Erzen und den Bau von Infrastrukturen. Bereits im 17. Jahrhundert, als die Waldbestände stark erschöpft waren, begann der Staat damit, Forstleute auszubilden und einzustellen, um die Wälder zu bewirtschaften und eine nachhaltige Holzversorgung zu gewährleisten. Die Lösung war die Fichte, die schnell wuchs und sich an verschiedene Bedingungen anpasste. Sie bot dem Staat eine verlässliche Holzquelle.

Trotz des starken Einsatzes für Fichtenmonokulturen erkannten viele Forstleute schon früh die möglichen negativen Folgen, insbesondere die Anfälligkeit der Fichte für Insektenkatastrophen. Tatsächlich wurde eine der ersten großen Borkenkäferkatastrophen in den 1780er Jahren im Harz von dem Naturwissenschaftler Johann Friedrich Gmelin dokumentiert. Um solche Katastrophen zu vermeiden, waren eine ständige Überwachung und Maßnahmen zur Eindämmung von Ausbrüchen erforderlich.

Borkenkäferkatastrophe

Das Forstsystem zur Überwachung von Insektenausbrüchen im Harz erforderte ständige Aufmerksamkeit und einen großen Arbeitseinsatz. Wenn Stürme Bäume beschädigten, mussten die Arbeiter schnell handeln, um das Totholz zu entfernen oder die Rinde zu verbrennen und so die Ausbreitung von Schädlingen zu verhindern. Dieses empfindliche System brach während des Zweiten Weltkriegs zusammen. Zunächst führte der Krieg zu einem starken Personal-mangel in den Forstämtern des Harzes und schließlich störte die alliierte Besatzung die bestehenden Arbeitsstrukturen. Das Problem verschärfte sich, als die Behörden in der Sowjetischen Besatzungszone viele Forstarbeiter aufgrund ihrer früheren Mitgliedschaft in der NSDAP entließen. In dieser Zeit institutioneller Unsicherheit breitete sich der Borkenkäfer schnell aus.

Ohne ausreichend ausgebildetes Personal eskalierte der Befall nach dem außergewöhnlich trockenen Jahr 1946. Im Jahr 1945 wurden für Sachsen-Anhalt 164.000 Festmeter Schadhölzer gemeldet. Unterstützung kam von Oberst Malinowsky von der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD), der den Aufbau der Landesborkenkäferinspektion (LBI) in Hasserode/Wernigerode förderte. Zum Leiter der Landesborkenkäferinspektion wurde Gustav Reckmann, der Oberforstmeister des Forstamts Hasserode, ernannt. Seine Behörde erhielt bevorzugten Zugang zu Arbeitskräften und Ressourcen, um den Befall zu bekämpfen.

Durch eine Kombination aus chemischen Spritzmitteln, dem Einsatz von Fangbäumen und intensiven Kontrollen aller Fichtenbestände über 40 Jahre brachte die Landesborkenkäferinspektion den Befall schließlich bis 1949 unter Kontrolle. Doch dies war nicht die einzige Bedrohung für die Harzer Wälder.

Die Landesborkenkäferinspektion war eine Ausnahme von der sowjetischen Politik, die ansonsten alle forstlichen Arbeiten außer der Holzernte aussetzte. Zwischen 1945 und 1953 wurden in der Sowjetischen Besatzungszone fast 44 Millionen Festmeter Holz eingeschlagen, und auch der Harz war von dieser großflächigen Ausbeutung betroffen.

Als die Forstwirtschaft in den 1950er Jahren allmählich wieder unter deutsche Kontrolle gelangte, waren die Wälder im Harz stark erschöpft. Um den Holzbedarf des Wiederaufbaus nach dem Krieg zu decken, sicherten deutsche Förster schnell Fichtensamen und pflanzten den Harz wieder auf, wobei sie die Fichtenkulturen über verschiedene Höhenlagen ausdehnten. Obwohl für manche die frühere Borkenkäferkatastrophe eine Warnung war, setzten sich wirtschaftliche Zwänge durch, und die Förster vertrauten erneut auf die schnell wachsende Fichte.

DDR Forstwirtschaft im Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Wernigerode

Mit dem Aufbau des ostdeutschen Staates und der Einführung der zentralen Wirtschaftsplanung wurden die Landes- und Kreisforstämter 1952 in Staatliche Forstwirtschaftsbetriebe (StFB) umgewandelt. Im Harz gehörte dazu auch der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb Wernigerode. Um die umfangreichen Fichtenwälder zu erhalten und den Holzbedarf der DDR zu decken, mussten die Leiter und Mitarbeiter des Forstbetriebes die natürlichen Abwehrmechanismen eines vielfältigen Waldes künstlich nachbilden, da dies von einer Fichtenmonokultur allein nicht zu leisten war.

Die ostdeutsche Forstwirtschaft, einschließlich des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Wernigerode, entwickelte ein effizientes Arbeitssystem. Dieses stellte sicher, dass Bäume ohne Verzögerung gefällt, entfernt und abtransportiert wurden. Denn liegen-

Kampf gegen den Borkenkäfer 1948 (LASA, P 26, 5. Periode, Tasche 31)



gebliebenes Totholz auf dem Waldboden konnte Insektenbefall begünstigen. Unregelmäßige Aufgaben wie die Beseitigung von Sturmschäden oder großflächige Aufforstungen wurden von speziellen Arbeitsgruppen, darunter Schulkindern, übernommen, um den Hauptproduktionsplan nicht zu stören. Der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb Wernigerode setzte außerdem konsequent auf die Entwicklung und Anwendung chemischer Pestizide – nicht nur zur Bekämpfung, sondern auch zur Vorbeugung von Befällen.

Nationalpark Hochharz

Die politischen Veränderungen in Ostdeutschland 1989 hatten auch Auswirkungen auf den Harzwald. Nach dem Ende der SED-Herrschaft forderten neue Mitarbeiter des DDR-Umweltministeriums ein umfassendes Nationalparkprogramm für die DDR. Dazu gehörte die Einrichtung eines Nationalparks im Harz. Mit der Gründung des Nationalparks Hochharz 1990 ging die Verantwortung für den Wald von den Förstern auf Naturschützer über. Sie standen der Übernutzung der Wälder durch die Holzindustrie und der Erhaltung ökologisch unnatürlicher Wälder skeptisch gegenüber. Für die Nationalparkverwaltung war der Borkenkäfer kein Schädling, sondern ein wichtiger Bestandteil des Waldökosystems. Er trägt dazu bei, schwache Bäume zu entfernen. Gemäß dem Nationalparkprinzip „Die Natur sich selbst überlassen“ ist der Schutz dieses Prozesses (der sogenannte Prozessschutz) von großer Bedeutung. Obwohl dies heute zum sogenannten „Silberwald“ geführt hat, glauben Naturschützer, dass der Borkenkäfer dazu beiträgt, die Folgen jahrzehntelanger forstwirtschaftlicher Nutzung zu überwinden.

Anmerkung zu den benutzten Quellen

Dieses Projekt ist Teil meiner Doktorarbeit. Neben dem Landesarchiv Sachsen-Anhalt haben auch das Niedersächsische Landesarchiv und das Bundesarchiv Berlin diese Forschungen zur Geschichte der Forstwirtschaft und des Naturschutzes im Harz unterstützt.

Im Landesarchiv Sachsen-Anhalt wurden hierzu insbesondere die Bestände *K7 Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, M 1 Bezirkstag und Rat des Bezirkes Magdeburg, M 8 Staatlicher Forstwirtschaftsbetrieb Wernigerode* und *L 16 Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Energie des Landes Sachsen-Anhalt* ausgewertet.

*Daniel McDermott
(University of Rochester – USA)*